	<b>EQ statt IQ!</b>	<b>Fachartikel in: KiSte 12</b>
<b>2012</b>	<b>Die Kraft emotionaler [Zwischen]Räume.</b>	
In: KiSte 12: Ich.Du.Wir. Emotionen und soziale Beziehungen in der elementaren Bildung. (Land Steiermark – Fachabteilung 6E)		

Es braucht das Herz, um zu spüren, dass es einen betrifft, und den Verstand,  
um die „richtigen“ Schlüsse daraus zu ziehen.  
(A. Salcher)

## **EQ statt IQ! Die Kraft emotionaler [Zwischen]Räume**

*Um emotionale Kompetenz entwickeln zu können, braucht ein Kind selbstbestimmte Entfaltung, Eigenzeit und Eigenraum, aber auch die Nähe und Vorbildwirkung des sozialen Miteinander. Wie man den EQ im allgegenwärtigen Leistungsdenken fördern kann.*

EQ statt IQ – eine vielleicht provokante These angesichts unserer Leistungsgesellschaft? Oder eben „zumindest gleich viel“ EQ wie IQ, wenn ganz bewusst der Vernachlässigung von Emotionen im Bildungs- und Erziehungsprozess entgegen gewirkt werden soll (vgl. Goleman 1997 bzw. Benke 2011).

Denn nach wie vor scheinen wir davon auszugehen, dass Intelligenz das alleinige Mittel zu einer jener Schlüsselkompetenzen ist, die es beispielsweise ermöglicht „richtige“ Entscheidungen – im Sinne von Weichenstellungen für das Leben – zu treffen. Aber braucht es nicht neben der „Kraft aus dem Kopf“ noch etwas aus der Bauchgegend? Etwas, das sich um die emotionale Kompetenz dreht?

Man braucht wohl mit Sicherheit beides. Nämlich das Herz, um zu spüren, dass es einen betrifft, und den Verstand, um die „richtigen“ Schlüsse daraus zu ziehen und jene Entscheidungen treffen zu können, die einem weiterhelfen.

### **Verschulte Verkopfung**

Ganz offensichtlich aber setzt die gegenwärtige Gesellschaft klar auf ein Leistungsdenken in Gestalt des Intelligenzquotienten und forciert so eine „verschulte Verkopfung“ (Benke), die nicht nur immer früher, sondern auch noch mit einem immer ausdifferenzierteren Förderprogramm ansetzt. Und genau damit den Kindern jenes Leistungsgefühl „antrainiert“, welches ich mit dem Bild einer „0-2-4-6-Erlebnisdichte“ beschreiben möchte: Noch vor seiner Geburt hört das Kind bereits klassische Musik, mit zwei Jahren lernt es mittels Suzuki-Methode Geige, mit vier Jahren spricht es zwei Sprachen und mit sechs Jahren fungiert es als perfekter Partner-Ersatz in Patchwork-Familien.

Dieses zeitlich-komprimierte Erleben wird ergänzt um das „Rauminsel-Erleben“, das die kindliche Weltaneignung auf jeweils isoliert empfundenen Lebensrauminseln (Schulinsel,



Freizeitinsel, Tagesmutter-Insel, Familieninsel etc.) ausdrückt und es dem Kind erschwert, die notwendigen stabilen Beziehungen zu entwickeln.

Verstärkt lesbar zeigen sich diese Prozesse über Bilder von „zerrissenen Kindern“, zumal diese „zeitlich-räumliche Verdichtung“ weder die selbstbestimmte Entfaltung noch die emotionalen Bedürfnisse nach Eigenzeit, Eigenraum beziehungsweise Ruhe bedient.

Umso deutlicher wird damit auch, dass es für Erwachsene vor allem darum geht, zum einen das Kind als Kind zu behandeln und es zum anderen in jeder Situation, in jedem Kompetenzbereich von seinem individuellen Entwicklungsstand abzuholen – so wie es etwa auch das „Germteig-Käse-Modell“ (Details siehe Benke, 2005, S.399) schematisch symbolisiert.

Emotionale [Zwischen]Räume sind das Gegenmittel schlechthin auf dem Weg zu einem nicht nur „zerrissenen“, sondern auch „emotional leeren“ Kind.

## Emotionale Raumeroberung

Emotionale [Zwischen]Räume meinen (Er)-Lebensräume, die sich das Kind aus jeglicher Situation heraus über die Beziehungsebene selbst konstruieren kann und so Teil jedes Raumeroberungs- bzw. Lernprozesses sind. Um diese Kompetenz allerdings entwickeln zu können, brauchen Kinder Erwachsene, die

- zeitliche und räumliche Möglichkeiten anbieten, sich auf etwas einzulassen (Beziehungsräume),
- Wärme und Nähe zulassen – etwa über Berührungen und Kuschnähe mit beiden (!) Elternteilen (emotionale Räume, männliche Räume) bzw.
- einen kindgerechten und vor allem altersadäquaten Umgang (Sprachräume, Kommunikationsräume, Phantasieräume, kreative Räume) pflegen.

Gerade emotionale Fähigkeiten entwickeln sich über die Nähe im sozialen Miteinander.

Humor, Mimik und Gestik, Körperkontakt – all das Nonverbale – verdient bewussten Einsatz, sollen Kinder sich selbst ihre Welt gemeinsam mit anderen gestalten können.

## Vorbild- und Beziehungsräume

Emotionale [Zwischen]Räume zeigen sich also über ein jeweils Sich-in-Beziehung-Setzen sowie in den Möglichkeiten, Beziehung aufzubauen und entwickeln zu können. Dieser Beziehungsbildungsprozess zum Gegenüber (Personen) oder dem Anderen (Dinge, Natur) ist nichts Statisches, sondern etwas zu Erarbeitendes, das auf einem Sich-Einlassen auf das jeweilige Gegenüber (und seinen Bedürfnissen) gründet.

Helfen können wir Erwachsene den Kindern in diesem Prozess, indem wir ihnen „nur“ zuhören, uns ihnen widmen und so ihre Bedürfnisse wirklich wahrnehmen. Allein über diese empathische Vorbildhaltung helfen wir den Kindern, weniger Gefahr zu laufen, zu „emotional leeren“ Kindern zu werden, die „nur“ noch intellektuell funktionieren.

Auch dazu brauchen Kinder verlässliche Erwachsenenvorbilder, denen es wichtig ist, dass sie meinen, was sie sagen, deutlich machen, was sie meinen und in ihrem Handeln konsequent und berechenbar sind. Die zu ihren eigenen Emotionen stehen können und vielleicht bewusst einmal Fragen wie „Wie ist es dir dabei gegangen?“ statt „Was hast du da gemacht?“ stellen.



## Den EQ fördern

Viele Chancen auf dem Weg zum emotional kompetenten Kind liegen einmal mehr im vermeintlich Unscheinbaren:

- in entschleunigten Momenten (Pausen, Rituale, Wiederholungsschleifen),
- im einfachen, lustvollen Umgang mit Situationen (Humor, Selbstironie),
- in gemeinsamen Spielen (Körperkontakte zulassen, Alltagstempo herausnehmen, Stillezeiten),
- in der kreativen Phantasie (etwas Neues anstelle eines mehr vom selben, „kostenlose“ Überraschungen),
- im Sich-Herzen und -Drücken, im Schmusen und Wange-Reiben, im Zulassen von Berührungen (Gesichtszüge nachfahren) etc.,
- in einer sinnlichen Massagereise (Geschichte)  
Tiermassage: Ameisen krabbeln, Pferde galoppieren, Elefanten stampfen,...  
Wettermassage: Hände ahmen durch Handauflegen das Wetter nach, aus dem Mund pustet der Wind,...
- in einem selbst angefertigten Gefühlsmemory.

Emotionale [Zwischen]Räume sind somit für jegliche Lernprozesse vergleichbar einem ungeschriebenen Entwicklungsprinzip und damit die Basis kindlicher Weltaneignung. Sie sind das Salz in der Suppe, der Gefühlskitt im kindlichen Erlebensalltag und dienen als Beziehungsbildner zu sich selbst und seinem Umfeld. Und: Sie sind das Gegenmittel schlechthin auf dem Weg zu einem nicht nur „zerrissenen“, sondern auch „emotional leeren“ Kind.

Wer als Kind nämlich Raum und Zeit nicht selbstbestimmt erleben und in seiner Qualität auskosten kann, der hat die (emotionalen) [Zwischen]Räume noch nicht für sich erobert. Lernen kann gelernt werden – dafür wird man sich auch als Erwachsener Zeit nehmen. Das Mit- und Einfühlen, wenn keine emotionale Basis ausgebildet ist, wohl nicht mehr. Oder spricht etwas gegen die (emotionale) Kompetenz von Vierjährigen, wenn sie etwa fragen: „Und was denkt sich der Regenwurm, wenn er eine Schaufel sieht?“

## Literatur

Benke, K. (2011). **Den Gefühlen Raum geben (Emotionale Zwischenräume)**. In: Benke, K., ed.: *Kinder brauchen [Zwischen]Räume*. Ein Kopf-, Fuß- und Handbuch. München.

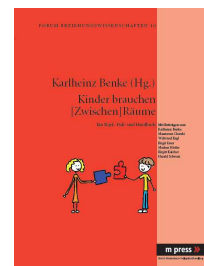
Benke, K. (2007). Zeit als (Teil von) Fürsorge: eine simple Geschichte? In: *kinderschutz aktiv* (20.Jg., H.73). Kinderschutzbund & Verein für gewaltlose Erziehung (Hg.): Wien, S. 9-13 (downloadbar).

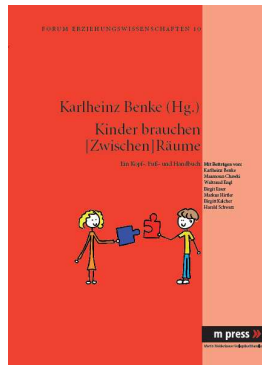
Benke, K. (2005). Raum als (Teil von) Fürsorge - eine simple Geschichte? In: *kinderschutz aktiv* (16.Jg., H.65). Kinderschutzbund & Verein für gewaltlose Erziehung (Hg.): Wien, S. 10-11 (downloadbar).

Benke, K. (2005). *Geographie(n) der Kinder*. Von Räumen und Grenzen (in) der Postmoderne. München.

Goleman, D. (1997). *Emotionale Intelligenz*. München.

Salzberger-Wittenberg, I. et al. (1997). *Die Pädagogik der Gefühle*. Emotionale Erfahrungen beim Lernen und Lehren. Wien.





Das **Handbuch für Kinder-[Zwischen]Räume** skizziert die Vielfalt der aktuellen Räume (real, virtuell, emotional). Es versteht sich dabei nicht als Ratgeber, sondern als ein Buch, das Hand und Fuß, Herz und Kopf anregt und ist in seiner Grundhaltung für etwas – und nicht gegen etwas.

In seinem Mittelpunkt steht das **selbstbestimmte Kind**, das seine Umwelt kreierte und sein Leben gestaltet. Fallbeispiele aus den Lebensalltagen von Kindern zeigen ihre Vielfalt und machen sichtbar, dass die [Zwischen]Räume heute zunehmend die Personen als Beziehungsbildner und Entwicklungsbegleiter der Kinder ersetzen. Wie Beziehungen von Mensch zu Mensch sind diese Kind-Raum Beziehungen emotional aufgeladen; so sehr sogar, dass man Räume emotional „küssen“ kann.

Das Buch ist für all jene Interessierten in Beruf, Praxis und Studium gedacht, die offen sind für die Bedeutung von Räumen – und: [Zwischen]Räumen für Kinder.

## Inhalt

### I. Einblick

... in die Räume eintreten: Leitgedanken des Buches 11  
Karlheinz Benke

### II. Überblick

Die vielen Kinderräume heute 17  
*Räume und [Zwischen]Räume*  
Karlheinz Benke

Den Gefühlen Raum geben 57  
*Emotionale Zwischenräume*  
Karlheinz Benke



Die kreativen Räume der frühen Kindheit <i>Ausdrucksräume</i> Birgit Esser	83
Spielen einmal anders <i>Spielzeugfreie Räume</i> Birgitt Kalcher	99
Wie viel Mann (und Frau) braucht die Erziehung? <i>Männliche Räume</i> Karlheinz Benke	111
Was man von Einsteins Socken lernen kann <i>Raumerfahrung durch Grenzerfahrung</i> Harald Schwarz	139
Die Welt als Ort: Spiel, Spaß und – Kommunikation <i>Virtuelle Räume</i> Karlheinz Benke	163
E-Mail für Babies? <i>Virtuelle Beziehungsräume</i> Karlheinz Benke	195
Stille, Lärm und Musik: Denn die Ohren schlafen nicht <i>Akustische Räume</i> Karlheinz Benke	199
Sprache als Türöffner: Ein Erfahrungsbericht <i>Bilinguale Räume</i> Maamoun Chawki	221
Raum und Behinderung: Inklusion und Selbstbestimmung als räumliche Prinzipien <i>Behindernde Räume</i> Waltraud Engl	243
Miteinander reden – voneinander lernen: Über Nähe und Distanz als Lebenssäulen <i>Intergenerationale Räume</i> Markus Hirtler	261
<b>III. Ausblick</b>	
Gestern, heute, immer! <i>Vorbildräume</i> Karlheinz Benke	273
<b>Anhang</b>	
Thesen: Hand(v)erlesenes zu den [Zwischen]Räumen	281
Autorinnen und Autoren	293

